

Der Weg des Zweifelns

Die Suche nach Echtheit und Tiefe

Ich habe keine Aversion gegen die so populär gewordene atheistische Strömung, welche zur kollektiven Weltanschauung der Moderne geworden ist. Denn Atheismus ist ein Prozess des Zweifelns, was einhergeht mit der grundreligiösen Haltung. Es ist ein Prozess der Dekonstruktion und der kontinuierlichen Suche nach subtilen Motivationen und Tiefgründigkeit. Er ist wahrscheinlich eine Reaktion auf oberflächlich verstandene Religion.

Der Einsturz aller bisherigen Vorstellungen darf sich nicht nur vollziehen, sondern stellt sogar die Ausgangslage der aufrichtigen Gottsuche dar. Das heilige Vertrauen, dass danach nicht gähnende Leere übrigbleibt, sondern tatsächliche Gottesbegegnung, lässt einen diesen gewagten Pfad begehen, auf welchen alle kleinlichen Ängste längst aufgegeben hätten.

Zweifel sind ein Grundbestandteil des Glaubens. Auf dem geistlichen Weg befinden wir uns ständig in Gefahr, an festgefahrenen Gottesbildern zu hängen. Die liebevoll angenommenen Zweifel laden ein, solche Eigenvorstellungen zu korrigieren. Immer tiefer schreitet die Seele weiter, ihr ganzes Sein der Absicht Gottes anzugleichen. Zweifel ist das wundersame Anklopfen, ja die Einladung, immer wieder tiefer zu forschen und zu ergründen.

Es gibt allerdings auch die Zweifel des Spießers, der sich auf nichts einlassen möchte. Die weiten die eigene Perspektive nicht aus und führen dazu, dass man sich Radha-Krishna auf Distanz hält. Sie schenken der Seele dann persönlich die Ausreden und endlos viele Begründungen, mit denen man seine Weigerung zur Hingabe legitimieren darf.

Dies ist ihre Souveränität.

Religiöser Glaube und Zweifel scheinen sich auf den ersten Blick gegenseitig auszuschließen. Wer wirklich glaubt und vertraut, zweifelt nicht. Und wer ernsthaft zweifelt, kommt nicht zum Glauben. Für diejenigen, die an Gott glauben, scheint der Ansatz, Gottes Existenz grundlegend in Frage zu stellen, irrelevant, ein Zurückgehen oder vielleicht sogar Apostasie - den Abfall vom wahren Glauben. Zweifel wird als die Gefährdung des im ersten Gebot geforderten Gehorsams gegen Gott verstanden.

Dieser Ausschluss des Zweifels aus dem Feld des Heiligen führt zu einer Verkrampftheit in religiösen Anschauungen. Und weil aufgeweckte Menschen unserer Zeit diese Last nicht mehr tragen möchten, hat es sie in die religiöse Gleichgültigkeit getrieben. Wenn die Zweifel nicht willkommen waren, dann nimmt man halt Abstand von dem Bereich, welchen man so sakrosankt und erhaben nicht sehen konnte. Die Folgen von Denkverböten sind ja bei vielen Religionen offensichtlich: Das Denken wurde mehr oder weniger durch das Glauben ersetzt. Das Ergebnis sind Dogmen und Wahrnehmungen, die mit der Realität immer weniger zu tun haben. Da wurde die Religion, die eigentlich als In-

strument zur Ablegung aller Täuschungen gedacht war, selber zu einer Vernebelung. Wenn die Vernunft die Offenbarung nicht mittragend unterstützt, existiert eine Tendenz zur Unvernünftigkeit. Da scheint der Ruf der Aufklärung (sapere aude!) irgendwie verhallt zu sein.

In vielen Religionen wird dann die Leichtgläubigkeit (unüberlegtes Akzeptieren) als verdienstvoll angesehen und Zweifel und kritische Zurückhaltung gelten dagegen als sündhaft. Die ersten Schritte der Gotteshingabe beinhalten gemäss Bhagavatam zwei essenzielle religiöse Prinzipien: Demut und das Streben nach Wahrheit. Demut ist das Eingeständnis, dass mein momentanes Bewusstsein und all meine Erkenntnis der Wahrheit noch ein Provisorium darstellen und die Suche nach Wahrheit hält einen für die Weiterführung auch effektiv offen.

Die echte religiöse Geisteshaltung weiss sich nicht nur der Vergangenheit verpflichtet (der eigenen Tradition), sondern auch der Gegenwart (der Weiterentwicklung des Glaubensinhaltes). Ein religiöser Mensch ist nicht jemand, der immer und auf alles eine Antwort bereit hat. Dieses Phänomen existiert nur in der Anfangsphase, wenn der spirituell Reisende das Ausmass der Wahrheit jenseits von Konzepten noch nicht erfasst und berührt hat. Er bleibt immer auf der Suche, ein Pilger, der seinen Weg zu finden hat, der auf keiner Karte verzeichnet ist. Die vor ihm liegende Spur ist noch jungfräulich und unberührt. Der religiöse Mensch erlebt jeden Augenblick als neu und ist umso mehr erfreut, wenn er darin das erregende Schöne einer persönlichen Entdeckung und zugleich die Tiefen eines bleibenden Schatzes findet, den seine Glaubensvorfahren an ihn weitergegeben haben. Die Offenbarung wird durch die Eigenerfahrung bestätigt.

Das Feld der inneren Reise zu betreten stellt immer ein Wagnis und eine Herausforderung dar. Der religiöse Mensch betritt eine Arena ohne Vorurteile und ohne vorgefasste Konzepte. Er ist sich voll im Klaren darüber, dass er möglicherweise bestimmte Teile seines Glaubensbekenntnisses oder gar eine bestimmte Religion überhaupt aufgeben und verlieren wird. Er könnte dermassen anders werden, dass das angewöhnte Schlupfloch eigener Bequemlichkeit nicht mehr sein Zuhause sein könnte. Er vertraut der Wahrheit vollkommen. Sie führt ihn weiter. Er stellt sich ihr unbewaffnet, bereit, selber ein anderer zu werden. Vielleicht wird er seine bisherige Identifikation verlieren, vielleicht wird er sein Leben verlieren - vielleicht wird er auch neu geboren werden. Die Möglichkeit einer Bekehrung muss zugelassen werden - und sie kann so tiefgreifend sein, dass die Überzeugungen und Bekenntnisse, an denen man bisher festgehalten hat, sich vielleicht in Luft auflösen oder doch einem grundlegenden Wandel unterzogen werden. Das Unternehmen ist gefährlich und kaum jemand wäre dem gewachsen, wenn nicht aus dem Drang des Glaubens selbst heraus, der uns ermuntert, unser Leben furchtlos aufs Spiel zu setzen.

Der Imperativ der Infragestellung

Das Gegenteil von der Demut ist der Stolz - der Glaube, im Recht zu sein und die Fragezeichen nicht zu benötigen. Und das Gegenteil der Wahrheitssuche ist

die Annahme, dass das eigene gemachte Bild, wie man die Wirklichkeit verstehen will, etwas abgeschlossenes Sakrosanktes sei. Denn wäre das Antonym (das Gegenteil) von Wahrheit die Falschheit, wäre es einfach. Dann wüsste man ja, dass es nicht der Wahrheit entspräche. Schwieriger wird es mit den Annahmen, die wir vielleicht für wahr halten und sie als solche verteidigen, obwohl sie vielleicht nur partiell wahr sind. Philosophen (Wahrheitsliebende) haben uns immer wieder aufgefordert, sich von eigenen Annahmen und Vorurteilen zu distanzieren, die einem den Blick zur Wahrheit vernebeln. Die Annahme, dass man selber jenseits von Infragestellung sei, widerspricht dem Geist aufrichtiger Wahrheitssuche. René Descartes betrachtete im grundlegenden Anzweifeln seiner Selbst die Grundlage allen Philosophierens und aller Wissenschaft einschliesslich des Verstehens des Gottesbegriffs.

Sri Chaitanya gab den Rat, sich vor seinem Lehrer stets als unwissend zu fühlen. Alles darf immer wieder neu erfasst werden. Denn wenn man wirklich akzeptiert, dass alles Wissen, was man erlernt hatte, vielleicht nur Vorurteile und Annahmen sein könnten, dann betritt man einen fruchtbaren Boden für den Vorgang, sich von Illusion zu befreien. Die Grundhaltung eines Geweihten Gottes ist immer die, dass er sich als unbedeutend und unwissend versteht.

Arjuna spricht am Ende der Gita, dass seine Zweifel effektiv gelöst seien (18.73). Das ist ein Zustand kraftvoller Ermächtigung und nicht feigem Ausweichen von kritischen Punkten, aus Furcht, man könnte in der Konfrontation damit vielleicht seinen Glauben verlieren. Viele Menschen sind auch einfach zu faul, sich den Zweifeln zu stellen, sie zu analysieren und dann eine Konsequenz darauf folgen zu lassen.

Eine realistische Selbsteinschätzung muss zumindest eingestehen, dass alles, was man bisher für wahr hielt, auch eine wirklichkeits-verzerrende Annahme der bedingten Natur sein könnte. Zudem besteht noch die Möglichkeit, dass das eigene Verständnis einer göttlichen Offenbarung flach, dogmatisch und mit unsichtbaren Zweifeln gespickt ist, zu denen man erst einmal vordringen muss. Das fordert einen auf, konstante Offenheit und Bereitschaft für Weiterführung, für die Wahrheit, in sich zu tragen. Ein Reality-check ist immer wieder gefordert... sonst geht es ganz schnell, dass man in Vorstellungswelten der Wahrheit gefangen bleibt, welche vielleicht gar nichts mehr mit ihr gemein haben.

Wir dürfen dankbar sein, Kinder des Zeitalters der Aufklärung zu sein. Da haben wir aufgeräumt mit viel abergläubischen Konzepten, welche die religiösen Traditionen durchzogen haben. Die heilige Offenbarung wird vermischt mit den kumulativ entstandenen Traditionen, die oft mit tiefer Unwissenheit belastet sind. Einen inneren Weg zu gehen darf nicht beinhalten, rückständige Werte zu übernehmen, die im kulturellen Kontext, in welcher die Religion offenbart wurde, Normalität waren.

In den alten Texten steht oft Unvernünftiges und Menschenverachtendes. Die Sklaverei stellte zur Zeit Jesu eine solche Normalität im nahen Osten dar, dass

die Bibel die Anschauung, dass man überhaupt einen anderen Menschen besitzen könne, nicht in Frage stellt.

Da religiöse Menschen ihre Praxis oft vermischen mit rückständigen Werten der primitiven Kulturen, in denen sie entstanden sind, wirken sie auf wache und hinterfragende Menschen auch nicht mehr anziehend. Die säkulare Gesellschaft hat solche archaischen Werte glücklicherweise überwunden. Radikale Hinterfragung und alles auf den Prüfstand zu legen - dies stellt die Grundlage einer Spiritualität dar, welche der heutigen Zeit noch angemessen ist.

Man braucht das Heilige und das Echte nicht verurteilen, nur weil es auch von zweifelhaften Motivationen missbraucht wird.

Aber die Tatsache, dass Religion von Geld-Macht- und Einfluss-Süchtigen benutzt wird, lässt einen sehr vorsichtig damit umgehen.

Deshalb gilt immer die Grundlage:

Das Wahre muss der kritischen Überprüfung immer standhalten können. Deshalb ist Hinterfragung immer eingeladen.

Religiöses Zweifeln als Weg

Skeptizismus hat sich den absoluten Zweifel an der Erkenntnisfähigkeit des Menschen zum Prinzip gemacht. Es ist praktisch ein a priori Nicht-Glauben-Wollen. Dahingegen versteht die Methode des religiösen Zweifelns, des grundlegenden Infragestellens, einfach nur, dass all unsere Vorstellungen des Heiligen sich im Bereich eines Provisoriums befinden und durch den Zweifel erst die Möglichkeit zur Vertiefung erfahren. Ein wesentlicher Teil davon ist das „Zu-Ende-Denken“ des Zweifels. Man lässt sich ganz auf ihn ein und fragt sich, wohin er einen denn führen möchte.

Wenn ich alleine beim Rezitieren der Heiligen Gottesnamen verweile, dann kommen manchmal Zweifel:

"Stimmt denn das alles, was ich mir von Krishna denke, oder ist es nur Hoffnung, Projektion, Einbildung? Stelle ich mir das so vor, weil es schön ist, weil ich damit besser leben kann, und weil ich sonst keine Aufgabe mehr hätte?"

Wenn Zweifel nun so auftauchen, so müssen sie nicht gerade geklärt und beantwortet werden. Diejenige, die genau dies will, ist die vereinfachte religiöse Lehre, welche gar nicht zuhören oder auf das Neue eingehen kann, sondern nur schnell Lösungsvorschläge geben möchte. Echtes Vertrauen soll so stark sein, dass es auch die grössten In-Frage-Stellungen, eben Zweifel, aushalten kann und darf.

"Ja, es kann sein, dass alles nur Einbildung und alle religiöse Literatur nur der Ausweichversuch vor dem Nichts ist, die Beruhigung des Menschen, dass er die latente Sehnsucht auch irgendwie einordnen und erklären kann."

Im Zulassen des Zweifels wird natürlich auch dieser kritisch untersucht und oft auch relativiert. Doch meist geht man anders mit der nagenden Ungewissheit

um: sie wird sofort verdrängt, denn man möchte ja glauben und den erlernten Inhalt für wahr halten. Damit verdrängt man ihn in das Unbewusste, und man spaltet sich ab von einem Teil seines eigenen Selbstes.

Doch wenn man selbst die existentiellsten Zweifel zu Ende denkt, erkennt man, dass man eine noch tiefere Erkenntnis als nur oberflächliche Bekenntnisse sucht. Er treibt einen in die wirkliche Auseinandersetzung mit dem Göttlichen. In die Schau hinein. Dann kommt eine tiefe Gewissheit in einen auf, dass man überall die Absicht, Gottes Hand, erkennen kann, und dass alles "Leben" nicht einfach ein kurzes Aufschreiben in einem ewigen Nichts ist.

Man beginnt zu spüren, dass all die Heiligen nicht einfach Illusionen nachgelaufen sind, und dass alle Kultur nicht nur Nervenberuhigung ist.

„Wenn ich aber die Zweifel, selbst die Option der völligen Absurdität, zulasse, beginnt sich nicht nur diese innere Gewissheit zu manifestieren, sondern dann entscheide ich mich wieder bewusst für die Ergebenheit zu Gott, für die Hingabe zu Radha Krishna. Ich möchte auf diese Karte setzen, ich möchte den selbstverwirklichten Sadhus folgen, die die Wahrheit gesehen haben, und nicht den Skeptikern, die in der Absurdität des Daseins eine Art und Weise finden, ihre Zeit herum zu bringen. Dann ist mir der Zweifel zu einer Erneuerung meines Glaubensverständnisses geworden; er hält mich auf der Suche nach dem wahren Gott lebendig, und hilft mir, mich nicht vorschnell mit meiner Beziehung zu Krishna zufrieden zu geben, sondern ein wirklicher Suchender zu bleiben. Wohin wollte mich der Zweifel verweisen? Auf Tiefe.“

Es gibt den nihilistischen Zweifel, der einfach a priori alles zersetzen möchte. Dieser kann letztlich nur noch sich selber als wahr anerkennen. Alles scheint Illusion zu sein. Zurück bleibt nichts.

Doch es gibt auch den zum Glauben dazugehörenden Zweifel. Zum reifen Glauben ist er als Sortierungs-Instanz, zwischen wesentlichem Gottesbezug und heiligem Firlefanz, wesentlich.

Religiöser Glaube und Zweifel

Die Gegensätze dieser Welt ergänzen sich in einer höheren Wirklichkeitssicht. In einer tieferen Wirklichkeit fallen die Gegensätze in eine umfassendere Einheit zusammen. Im Lateinischen nennt man dies „coincidentia oppositorum“. Dies bedeutet dann praktisch, dass man sich von einseitiger Funktionsbestimmung der Religion frei zu machen hat: Religion dient nicht nur zur Stabilisierung des Denkens, sondern ist immer auch Provokation. Sie dient nicht nur der Bewältigung von Krisen, sondern kann auch schwere Erschütterung und Prüfung evozieren.

In spirituellen Kreisen wird oft angenommen, dass das Ziel eines Gottesweges die Eliminierung des Zweifels sein wird. Doch wenn man sich wirklich auf die Einladung Gottes einlässt, erfährt man, dass sowohl der intellektuelle als auch

der existentielle Zweifel an religiösen Glaubenssätzen ein unaustilgbares Element der Vertiefung darstellen.

Erst wenn der Zweifel und die radikale Infragestellung im Weltbild des religiösen Glaubens konstruktiv aufgenommen werden, führt der innere Weg wirklich zur Vertiefung und nicht einfach in die Versimplifizierungen einer abgesteckten Überzeugung, welche Obhut vermitteln soll. Wenn in einem aber die Hoffnung existiert, durch den inneren Pfad Sicherheit zu erhalten, und diese sogar der Wahrheit vorzieht, schlummert in einem tief bereits die Ahnung, dass das Glaubens-Gebäude eigentlich nicht wirklichkeits-tauglich ist. Deshalb bedarf es einer inneren Anstrengung und der Tendenz der ideologischen Abgrenzung, um eine heile Welt zusammenhalten zu können, an die man ganz tief eben gar nicht mehr glaubt. Da ist die Destabilisation des Zweifelns natürlich nicht gefragt. Er wirkt störend und provoziert Aggression.

Da der transzendente Gott in seiner Unendlichkeit und Ewig-Neuheit nie vollständig erfasst und erkannt werden kann, ist der Zweifel die dialektisch am nächsten stehende menschliche Antwort auf Ihn, welche sich mit dem bisher Erkannten und Verwirklichten nicht zufrieden geben möchte und immer wieder tiefer ergründen möchte. Nur schon damit ist ein nicht zu unterschätzender Fortschritt gegenüber Programmen erreicht, die den Zweifel ignorieren oder verbieten wollen.

Wenn versucht wird, den existenziellen Zweifel mit unhinterfragbar gültigen Glaubensgrundlagen still zu legen, dann ist das bereits ein Alarmzeichen der inneren Unsicherheit. Diese krallt sich dann noch intensiver an die Form, die zum Selbstläufer wird, und der wesentliche Inhalt, auf den ja hingewiesen werden wollte, wird verdeckt. Srila Bhaktivinoda Thakur erklärt in der Krishna Samhita, dass alle Beschreibungen der heiligen Texte Hinweise auf eine momentan noch gar nicht erfassbare Dimension sind und somit immer provisorischen Charakter haben. Sri Krishna offenbart in der Gita selber, dass alle Phänomene in der Welt nichts Abgeschlossenes und in sich Fertiges oder Eigen-Stehendes darstellen, sondern nur auf Seine Unendlichkeit hinweisen (10.41-42). Im Bhagavatam (11.21.42) heisst es, dass in allen Welten niemand ausser Krishna selber existiert, der die vertrauliche Absicht in den Veden ganz verstehen würde. Dies bedeutet, dass sie für uns Hinweischarakter haben, in welchem immer wieder Neues entdeckt werden darf.

Man darf religiöse Aussagen nicht gegenüber Zweifelsmöglichkeiten immunisieren. Der Ausdruck davon wäre der Fundamentalismus. Im Folgenden will ich durch eine von Wittgenstein inspirierte Überlegung zeigen, dass dieses Immunisierung nicht nur unerreichbar, sondern auch vollkommen verfehlt und der religiösen Grundhaltung entgegen gestellt wäre.

Ein Paradebeispiel für die Möglichkeit eines solchen internen Zweifels an religiösen

Glaubenssätzen scheint mir das Gebet zu sein. Denn im Gebet ist es möglich, in der Anrede an Gott alle Glaubensgewissheit hinter sich zu lassen und effektiv dem existentiellen Zweifel an Gott Ausdruck zu verleihen.

„Lieber Syam

Ich höre sie beten - als gäbe es keinen Zweifel.

Billigtrost liegt griffbereit im Regal. Das Angebot der Religionen.

Draussen stehe ich mit stummen Lippen und mit leeren Händen.

Tief fragend und zweifelnd, hilflos angesichts Deiner Verborgenheit.

Dann aber plötzlich in ihr aufgehoben.“

Der Zweifel an religiösen Glaubenssätzen ist auch dann möglich, wenn die Existenz Gottes aufgrund der Anrede Gottes bejaht wird. Denkt man an das Ringen Ijobs mit Gott (vgl. *Ijob 19,25*) oder an das Gebet Jesu in der Ölbergnacht (auch *Mk 15,34*), so wird deutlich, wie Glauben und Zweifel nebeneinander existieren dürfen. Das Gebet ist der Ort der Wahrheit, die Stunde der Wahrheit - und gerade deshalb nicht der Ort der fraglosen und fragenlosen Gewissheit.

Wittgenstein macht deutlich, dass der Zweifel den Glauben voraussetzt.

"Der Zweifel kommt nach dem Glauben"

(Wittgenstein 1997, Nr. 160; S. 170, 449)

Selbstzweifel

Nicht nur Gott und die heilige Offenbarung sollen der genaueren Prüfung unterliegen, sondern natürlich auch das eigene Konstrukt, welches man Selbst nennt. Viele Menschen auf dem inneren Weg landen nach einer gewissen Zeit in einem diffusen Raum, in einer Art Antriebslosigkeit und Motivationslosigkeit. Diese sind Symptom dafür, dass man zwar glaubte, in der Wahrheit zu verankert sein, aber es vom Innersten her nicht wirklich ist.

Oberflächliche Gottesgläubigkeit betet den Satz „Dein Wille geschehe“ sehr vorschnell aus. Das ist gedankenloses Dahin-Beten.

Man kann es aussprechen und dennoch nicht aufrichtig meinen.

Was dies aber wirklich bedeutet, braucht durch tiefe Innenschau (innerstem Echo), verweilendem Gebet, heiligem Studium und sadhu-sanga immer wieder neu und frisch erfasst werden. In der Tiefe begegnet man unausweichlich erst einmal dem eigenen Unwillen zur Hingabe. Erst in dieser Begegnung mit dem Gotteswiderstand beginnt ein Ringen mit dem Willen Gottes und ein Einwilligen Seine Absicht hinein.

Die grosse Gefahr einer unvollständigen und halbfertigen spirituellen Erfahrung ist, dass sich das Ego derer bemächtigt. Was ursprünglich vielleicht eine authentische Offenbarung, ein Durchdringen Gottes zu mir hin war, wird nun als

Mittel eingesetzt, seine eigene Dominanz zu bewahren. Das ist die Haltung, die letztlich die Aufrechterhaltung des Egos gewährleistet.

Viele Unterdrücker und Diktatoren, wie zum Beispiel Erich Honegger oder sogar ein Adolf Eichmann, glaubten wirklich bis ans Ende ihres Lebens, dass sie nur das Beste für die Menschen getan hätten. Was ist Einsicht? Es ist ein Moment scheinbarer Demütigung, weswegen sie der Uneinsichtige vermeiden will. Es ist ein Eingeständnis, dass die Art und Weise, wie man bisher die Welt betrachtet hatte, nicht in der Wahrheit gegründet ist. Wahrheit ist anfänglich eine Demütigung. Allerdings nicht für das, was wir sind, sondern für das, was wir angenommen und übernommen haben und nun glauben, dass wir dies seien. Wenn man durch diese erste Empfindlichkeit, dieses Aufbegehren des Alten, einmal durchgetaucht ist, bleibt nur noch Erleichterung übrig. Das alte System wollte sich durch Aufbäuschung bewahrheiten wie alles, was keine wirkliche Substanz hat. Das Festkrallen an etwas, was in der Ewigkeit keinen Bestand hat, ist die innere Not. Ist man für die Einsicht bereit? Erst das grundlegende Fragezeichen des Zweifels durchdringt die Selbstzufriedenheit an der Oberfläche.

Man kann sich nie sicher und gewiss fühlen in dem, was man bisher weiss. Das Ich sammelt Trophäen auf dem Weg und strebt nach Absicherung. Aber dadurch kommt es nicht zu sich selbst. Man hat gelernt, sich in seinem Scheinwissen sicher zu fühlen. Wir nennen es Fassung. Die radikale Infragestellung des Zweifels getraut sich, dieses Überkleid der Fassung abstreifen. Was ist nun in dieser Nacktheit? Was bleibt übrig, wenn man alle Hoffnungen auf Aufgehobenheit des Ichs ablegt? Das innere Leben ist nicht die Romanze, an schönen Bildern festzuhängen, die einem von den Religionen überliefert werden. Es ist die ganz tiefe Gewissheit, dass wenn man alle Übertünchungen abstreift, eine wunderbare Wirklichkeit ewiglich schon da ist und einen immer schon umgeben hat: Sri Krishna.

Der Zweifel ist ein wesentlicher innerer Erkenntnis-Weg dahin.

Man kommt mit reinem Herzen und sucht wirklich Gotteserkenntnis. Aber der Geist hat auch eine andere Absicht: Überleben, Selbstschutz und Abwehr zu allem, was dieses Überleben in Frage stellen oder bedrohen könnte. Diese Zwierspältigkeit wohnt in jeder bedingten Seele inne. Erst die aufrichtige Infragestellung, der Zweifel, beginnt, die Vermischungen zu erkennen.

Der menschliche Schatten existiert auch, wenn er unentdeckt oder unterdrückt bleibt, nicht anerkannt oder überschminkt wird mit dem falschen Schein des gesellschaftlich akzeptierten Benehmens. Aber man kann ihn auch übergehen mit dem Denken, heilig zu sein und darüber zu stehen. Das ist die Scheinheiligkeit.

Im Unbewussten vermischen sich die Ursehnsüchte der Seele mit alten innerweltlichen Tendenzen. Diese imitieren schnell den inneren Weg, um ihn für ihre Eigeninteressen abzubuchen. Dann hat man Schein-Seelisches und somit Schein-Heiliges im Gepäck. Ganz im Inneren drängt aber die Dringlichkeit, die

Mischzustände nicht einfach ignorieren oder spirituell beschönigen und damit rechtfertigen zu wollen. Das Innere ruft auf zur konstanten Suche, das Reinere und Echtere aufzuspüren. Dazu ist aber auch die Bereitschaft vonnöten, sich in solch existenziell tiefen Angelegenheiten in Frage stellen zu lassen.

Das Übernehmen und Befolgen von „autorisiertem“ Wissen und von Meister-Erfahrungen leitet in die Irre. Autorität blendet, trübt die klare Sicht, und jede Nachahmung schwächt das Erforschen des Zweifels und die kritische Überprüfung in sich drin. Man wird zu einem Nachfolger anstatt einem wirklichen Erforscher des Wahren.

Die Vorherrschaft und Führerschaft eines Vor-Bildes, eines Meisters oder Gurus führen einen weg von der eigentlichen inneren Erforschung. Ihre Funktion ist nicht das Vorkauen der Wahrheit und einem nur second-hand-Weisheit zu vermitteln, sondern einen selber in die Erfahrung zu begleiten. Es braucht ungeheuren Wagemut, es zu getrauen, sich in sie hineinfallen zu lassen und nicht einfach nur Weisheiten erlernen und sie nachplappern. Die heilige Führung ist auch absolut wesentlich, die Erfahrungen zu bestätigen und sie von Projektionen zu unterscheiden.

Wage zu zweifeln – entflamme den Glauben!

Innerhalb dieser Welt gibt es die verschiedensten Weltanschauungen. Und was mich persönlich dabei beschäftigt ist, dass eine Seele, die sich nach effektiver Transzendenz sehnt, sich der ungeheuren Vielfalt von Perspektiven stellen muss ohne dabei irritiert zu werden. Es ist praktisch eine Offenheit auf 360 Grad - nach allen Seiten hin. Aus dieser Konfrontation frei von Angst, etwas zu verlieren, was einem lieb war, kann Krishna einen erst weiter führen. Sonst liegt man dem "Betrug der Überseele" auf, den Krishna in der Bhagavad Gita beschreibt (7.21) - dass er nämlich einfach die Weltsicht unterstützt, die man gerade haben möchte... auch wenn diese gar nicht der Wahrheit, der Absicht Gottes, entspricht. Das abgeschlossene sakrosankte Weltbild ist die Perspektive der Verhaftung und nicht im Geiste der Wahrheitssuche (*Srimad Bhagavatam* 2.9.36). In dieser konzeptionellen Flexibilität muss Paramatma, der Immanenz-Aspekt Gottes, nicht einfach nur das unsichere Gemüt stabilisieren, sondern nun darf Krishna wahrhaft intervenieren.

Ein saragrahi Vaishnava (Essenz-Sucher der Wahrheit) ist nicht verwirrt oder angehaftet an einer bestimmten Theorie oder religiösen Doktrin. Denn Gott ist immer mehr als Alles, immer der „gänzlich andere“, derjenige, der alle Widersprüchlichkeiten in sich zu vereinen mag. So gerät der Suchende, nicht in Schwierigkeiten in seinem Vertrauen und in seinem Glauben (der Art, die Welt zu betrachten), wenn es widersprüchliche Aussagen gibt. Der Zweifel ist für ihn ein grundlegender Antrieb zur Vertiefung, da er sich nicht einfach mit seinem Wohlbehagen (Wohlfühl-Spiritualität) zufrieden gibt, sondern sich auch unbequemer Wahrheit stellt.

Die Seele auf dem Weg vereint die beiden Randpositionen – einerseits lässt sie den Zweifel zu und lädt genaueres Verstehen ein, und andererseits kann sie noch immer tief an Gott glauben und sein Leben ihm anbieten. Darin verbindet sich der aufrichtige spirituelle Sucher mit dem Rationalisten. Bertrand Russells erstes Gebot in den „Zehn Geboten eines Liberalen“ heisst: „Fühle dich keiner Sache völlig gewiss.“ Vernünftiger Glaube wird durch den Zweifel nicht erschüttert, sondern gefestigt, ausgeweitet und bekräftigt. Wahrheit scheut die genauere Untersuchung nicht. Nur die Lüge scheut das genauere Hinschauen.

Wir haben aber keine Garantie, dass das, was wir tun, richtig ist und dass unser Weg, von dem wir wähnen, es sei ein Wahrheitspfad, auch wirklich einer ist.

Deshalb ist man für jedes Stolpern des selbstsicheren Lebensgefühls immer nur dankbar.

Man darf sich die Distanz nehmen, das eigene Leben neu zu überdenken und das Potenzial, welches Krishna in diese Seele gelegt hat, auch ganz zu entfalten.

Krishna Chandra

<https://govindaradhe.jimdofree.com/kontakt>